

Die Erfassung bestehender und verschwundener Mühlen

Das Projekt eines Mühlenatlases

VON GERHARD FRITZ

Wer sich mit Mühlen beschäftigt, kann das auf zwei verschiedene Arten tun: Er kann sich mit dem Einzelobjekt »Mühle« beschäftigen, oder er kann eine Vielzahl von Mühlen vergleichend betrachten. Beide Vorgehensweisen sind legitim, beide sind aufeinander angewiesen und profitieren voneinander. Die perfekte vergleichende Mühlenbetrachtung wäre überhaupt erst möglich, wenn alle einzelnen Mühlen detailliert untersucht sind. Was eine solche Perfektion verhindert, ist die riesige Menge an Arbeit, die geleistet werden müßte, bis alle Quellen zu allen Mühlen aufgearbeitet wären.

Wer sich also mit dem Gedanken an einen Mühlenatlas beschäftigt, der muß sich von vorneherein über die Schwierigkeiten seines Vorhabens klar sein. Wie kann unter diesen Umständen überhaupt ein Mühlenatlas möglich sein?

Meiner Ansicht nach kann ein Mühlenatlas mit einer Karte, die alle Mühlen verzeichnet, nur am Schluß einer langen Arbeit stehen. Was man vorher als realistischere Zwischenziele sich setzen müßte, wären regional und zeitlich eingegrenzte Mühlenkarten. Diese Karten müßten den Mühlenbestand zu unterschiedlichen Zeiten wiedergeben. Für Württemberg würde sich aufgrund der Quellenlage sogar ein verhältnismäßig leicht gangbarer Weg ergeben. In den Jahrzehnten von etwa 1820 bis 1850 wurde Württemberg erstmals kartographisch exakt in Karten 1:2500 erfaßt. Diese berühmte Urkartenaufnahme verzeichnet in der Regel alle damals vorhandenen Mühlen.

Es wäre vom Arbeitsaufwand her durchaus zu bewältigen, auf der Basis der Urkarten spezielle Mühlenkarten zu erstellen – sie könnten am besten landkreisweise herausgegeben werden. Damit wäre der Mühlenbestand von 1820/1850 dokumentiert. Die Quellen, also die Urkarten, sind in den jeweiligen Vermessungsämtern vorhanden, aber nicht ausgewertet.

Auf der dann erarbeiteten Grundlage – Mühlenbestand 1820/1850 – könnte man weiterforschen. Von 1820/1850 aus könnte man rückschreitend oder nach vorne schreitend zusätzliche Mühlenkarten anlegen. Ob man dabei in Fünfzig- oder in Hundertjahresschritten vorgeht, müßte diskutiert werden. Wichtig wäre es auf jeden Fall, den Mühlenbestand um 1900 und dann den um 1950 zu dokumentieren. Welche Quellengruppen dazu im einzelnen ausgewertet werden müßten, wäre noch festzulegen, eine entscheidende Rolle dürfte aber auch für diese Jahre das reichlich vorhandene Kartenmaterial spielen.

Ganz andere Probleme ergeben sich, wenn man von 1820/1850 aus weiter in die Vergangenheit zurückschreitet. Am Schluß der Arbeit würden auf jeden Fall

Mühlenkarten auf Kreisebene aus den Jahren 1800, 1700, 1600 und 1500 stehen, wobei aber mindestens für das 17. Jahrhundert eine Karte des Mühlenbestandes um 1650 dazukommen müßte. Nur so könnte man eventuelle Veränderungen der Mühlenzahl vor und nach dem Dreißigjährigen Krieg erkennen. Die systematische Auswertung von Lagerbüchern dürfte für die Zeit vor 1800 das erfolgversprechendste Vorgehen für eine flächendeckende Ermittlung der Mühlen sein. Geht man über das Jahr 1500 zurück, werden die Quellen dieser Art rarer. Regional mag man noch Mühlenkarten von 1450 oder gar 1400 erstellen können, über 1350 reichen die Lagerbücher in Württemberg aber nirgends zurück. Flächendeckende Arbeit wird hier also nicht mehr geleistet werden können. Dennoch wäre es reizvoll, auf einer Art »Altmühlenkarte« einmal alle jene Mühlennennungen zu dokumentieren, die in Urkunden und anderen Quellen vor 1350 vorkommen. Das Württembergische Urkundenbuch wäre hier die wichtigste Quelle, einige andere gedruckte Quellen – etwa die Württembergischen Regesten, die Württembergischen Geschichtsquellen und jüngere Werke – könnten das Bild ergänzen.

Was derartige Mühlenkarten leisten könnten, liegt auf der Hand: Die Zunahme bzw. Abnahme der Zahl der Mühlen läßt präzise Rückschlüsse auf die Wirtschaftsentwicklung und auf die demographische Entwicklung zu, und zwar auch dort, wo im Einzelfall andere Quellen fehlen. Liegen genügend Mühleneinzelkarten vor, könnte man an die abschließende Arbeit gehen und die Einzelkarten in einem landes- oder gar bundesweiten historischen Mühlenatlas zusammenfassen. Das kann sicher erst in Jahrzehnten der Fall sein. Eines ist auf jeden Fall klar: Angesichts der geschilderten Möglichkeiten der Wirtschaftsgeschichts- und Demographie-Forschung ist ein Mühlenatlas mit seinen Vorarbeiten kein exotischer Wunsch. Es handelt sich vielmehr um eine eminent wichtige Angelegenheit historischer Forschung.